

Christopher Wimmer

Marginalisierung und eine lebensweltliche Klassenanalyse

Reproduktion und Umgangsweisen der marginalisierten Klasse in Deutschland

Marginalization and a daily life class analysis

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht die Reproduktion und Umgangsweisen mit einer gesellschaftlich marginalisierten Position durch die Akteure selbst und nähert sich diesen empirisch über qualitative Lebenslaufinterviews. Zunächst spezifiziert der Artikel einen Klassenbegriff für eine subjektorientierte Sozialstrukturanalyse im Anschluss an Karl Marx, Pierre Bourdieu und E.P. Thompson, um damit eine Klassendefinition für die Klasse der Marginalisierten zu erlangen. Die empirische Basis bilden zehn Interviews mit marginalisierten Personen aus der BRD, die mit der dokumentarischen Methode ausgewertet wurden. Damit konnten verschiedene Stationen der Reproduktion von Marginalisierung im Lebensverlauf nachgezeichnet werden. Darüber hinaus wurden wesentliche Unterschiede im konkreten Umgang mit der Marginalisierung beschrieben, die den Klassenbegriff weiter herausfordern.

Schlagwörter: subjektorientierte Sozialstrukturanalyse; Klassengesellschaft; Dokumentarische Methode; Marginalisierung

Abstract

The paper examines the reproduction and ways of dealing with a socially marginalized position by the actors themselves and approaches this empirically through qualitative résumé interviews. First, the article specifies a class concept for a subject-orientated social structure analysis following Karl Marx, Pierre Bourdieu and E.P. Thompson to gain a class definition for the marginalized class. The empirical basis consists of ten interviews with marginalized people in Germany which were evaluated with the documentary method (“Dokumentarische Methode”). Thereby different stages of reproduction of marginalized life in the course of life could be traced. In addition, significant differences in the specific coping with the marginalized situation have been described with challenges the class concept furthermore.

Keywords: Subject-oriented social structure analysis; Class society; Documentary Method; Marginalization

1 Einleitung

In den letzten Jahren rückten in der Soziologie vermehrt Debatten um die neuen Unterschichten (Friedrich-Ebert-Stiftung 2006), sowie Fragen von Abstiegsängsten (Nachtwey 2016) und (Re-)Prekarisierung der Arbeiter_innenklasse (Lindner 2008) in den Fokus. Debatten um die Überflüssigen (Bude/Willisch 2007; Bude

2008), die Zukurzgekommenen (Dahrendorf 2000) und das untere Drittel der Zweidrittelgesellschaft (Glotz 1984; s.a. Herkommer 1999; Kronauer 2002; Kahrs 2013) werden aktuell von einer wachsenden Anzahl von Armutsstudien (vgl. Butterwegge 2016; Cremer 2016; Fratzscher 2016; Schneider 2016) ergänzt.

Innerhalb der Sozialstrukturanalyse gewinnen dabei subjektorientierte Ansätze mehr und mehr an Bedeutung (Sachweh 2009, 2013; Hirsland/Lobato 2014). Diesen Ansätzen gelingt es, Akteure in ihren eigenen Äußerungen ernst zu nehmen (vgl. Celikates 2009) und dies als Ausgangspunkt für soziologische Forschung zu betrachten. In diesem Aufsatz möchte ich diesem Anspruch folgen – erweitert wird er durch den Fokus auf die Rekonstruktion lebensweltlicher Formen des Umgangs mit Ausgrenzung und gesellschaftlicher Marginalisierung.

Durch diese Ergänzung einer Klassenanalyse um den lebensweltlichen Faktor ergibt sich auch ein veränderter methodischer Zugang: Empirisch stütze ich mich auf zehn biographische Lebenslaufinterviews, die im Rahmen des Projekts *Reproduktion sozialer Ungleichheit in Deutschland* (Rehbein u.a. 2015) zwischen 2009 und 2015 erhoben wurden. Der Fokus soll auf der untersten der sozialen Klassen, die das Forscher_innenteam um Rehbein in der derzeitigen Bundesrepublik gefunden hat, liegen: den Marginalisierten. Es soll zum einen darum gehen, wie die Befragten vor dem Hintergrund ihres Lebensverlaufs ihre Klassenposition reproduzieren und zum anderen, wie sie mit ihrer Lage unterschiedlich umgehen.

Dafür gehe ich wie folgt vor: Abschnitt 2 legt die klassentheoretischen Grundannahmen dar; Abschnitt 3 widmet sich dem Sample, dem methodischen Vorgehen und rekonstruiert erste Ergebnisse zu den Marginalisierten. Die gewählte Methode ist dabei eng mit dem subjektzentrierten Klassenbegriff verzahnt. Abschnitt 4 interpretiert mit Hilfe der qualitativen Interviews die Reproduktion der marginalisierten Lage im Lebensverlauf und Abschnitt 5 beschreibt die verschiedenen Umgangsweisen der Befragten mit ihrer sozialen Lage. Das Fazit fasst die Grundüberlegungen zusammen und beschreibt einige Herausforderungen für den Klassenbegriff.

2 Ein subjektorientierter Klassenbegriff

Wenn in diesem Aufsatz die Rede von der Klasse der Marginalisierten ist, sind zuerst einige theoretische Überlegungen vonnöten. Dass in der Soziologie zu Beginn des 21. Jahrhunderts überhaupt noch von Klasse(n) gesprochen wird, ist dabei keine Selbstverständlichkeit.

2.1 Klassenfraktionen im Anschluss an Marx

Den Ausgangspunkt für eine Diskussion um den Klassenbegriff bildet Karl Marx. Auch wenn er selbst in seinem Werk keine einheitliche Definition der Klasse gegeben hat (vgl. Mauke 1970; Ritsert 1988), ermöglicht er doch eine Grundlage für die weitere Beschäftigung mit dem Begriff. Grundsätzlich unterscheiden sich Klassen bei Marx nach ihrer ökonomischen Stellung innerhalb einer historischen Produktionsweise sowie nach den Praktiken ihrer politischen und gesellschaftlichen Kämpfe. Gerade in seinen politischen Schriften bietet Marx einen dezidiert konkreten

Klassenbegriff an, der für eine subjektorientierte Sozialstrukturanalyse nutzbar gemacht werden kann, da er sich verstärkt auf die praktischen Handlungen der Klassenakteure richtet (vgl. Marx 1960[1850], S. 9ff.; Marx 1960a[1852], S. 111ff.). Dort schärft Marx den Blick für die subjektiven Formen, in denen sich das jeweilige Interesse der Klassen und Klassenfraktionen äußert und das sich nicht monokausal aus der ökonomischen Grundlage ableiten lässt. Klasse ist somit mehr als die Stellung einzelner Gruppen im gesellschaftlichen Produktionsprozess.

Bereits im *Manifest der kommunistischen Partei* von 1848 (Marx/Engels 1977 [1848], S. 459ff.) werden dahingehend soziokulturelle Identitäten *innerhalb* der Arbeiter_innenklasse beschrieben, aus denen sich verschiedene Handlungsstrategien entwickeln (vgl. ebd., S. 487f.): Die klassenkämpferische und bewusste Fraktion des Proletariats; die kleinbürgerlichen Arbeiter_innen, die versuchen, die derzeitigen Zustände zu erhalten und schlussendlich das Lumpenproletariat. Jener Teil, der nicht nur periodisch, sondern dauerhaft keine Arbeit mehr finden kann und damit auch aus allen Strukturierungen der Gesellschaft herausfällt. Sie haben laut Marx kein Bewusstsein ihrer Lage und können damit ihr eigenes Interesse nicht artikulieren und neigen zu reaktionärem und kriminellen Verhalten (vgl. ebd.).

Im Werk von Marx verschränkt sich die strukturelle Klassenanalyse mit den konkreten Handlungsstrategien der Akteure. In der Rezeptionsgeschichte wird die „subjektive“ und „objektive Formel“ (Korsch 1967, S. 137) jedoch meist unzureichend vermittelt. Dies führt zu unterschiedlichen Konzeptionen, wie man die Handlungsmacht der (Arbeiter_innen-)Klasse beurteilt: Ergibt sie sich einfach substantiell auf Grundlage der Stellung im Produktionsprozess oder braucht es verbindende Erfahrungen des gemeinsamen Lernens und Kämpfens? Hierauf gründen sich dann auch Diskussionen um den vermeintlichen Marx'schen Begriff der „Klasse an sich“ und „Klasse für sich“. Michael Vester (Vester 2013, S. 136f.) hat jedoch nachgewiesen, dass diese Formulierungen im Marx'schen Gesamtwerk überhaupt nicht vorkommen. Marx wählt anstelle der ihm unterstellten „substantzialistischen (...) ein relationale Formulierung“ (ebd.). Da die Klassen nicht durch angebliche Wesensmerkmale, sondern ausschließlich in ihrem Verhältnis zueinander bestimmt werden, ist Klasse bereits in der Theorie von Marx „selbstredend eine relationale Kategorie“ (Postone 2003, S. 483).

2.2 Klasse als Traditionslinie bei Bourdieu und Thompson

Es waren vor allem Pierre Bourdieu und Edward Palmer Thompson, die diese relationale und praxeologische Klassenanalyse von Marx aufnahmen und weiterführten. Sie können dabei helfen, einen erneuerten Klassenbegriff fassbar zu machen. Beide tragen der gewachsenen Rolle der symbolischen Dimension der Herrschaft Rechnung. Daraus ergibt sich für eine Klassenanalyse, dass die symbolischen Formen der Klassenkämpfe eine ebenso große Rolle spielen, wie die materielle Verteilungsfrage. Diese Erweiterung richtet sich gegen eine Klassenanalyse, die Klassen in der Gesellschaft als objektiv gegeben betrachtet. Bourdieu geht den umgekehrten Weg. Für ihn sind Klassen *a priori* nicht existent. Vorgängig gibt es den sozialen Raum (vgl. Bourdieu 1997b, S. 106). Positionen, die Akteure dort einnehmen, werden bestimmt durch ihre Ausstattung mit Kapital. Neben das ökonomische Kapital treten bei Bourdieu noch das kulturelle, soziale und symbolische Kapital (Bourdieu 1983). Der soziale Raum wird in erster Linie durch das ökonomische